

Gott und Nessie

Autor(en): **Walleser, Fritz / Mächler, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **74 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gott und Nessie

Die Grenzziehung zwischen den Begriffen Atheismus und Agnostizismus hat uns Berner Freidenker schon manche Stunde gekostet, die dann zur Besprechung wichtigerer Fragen fehlte. Hier soll nun eine Anregung zur Sprache kommen, wie wir uns so auf die Bedeutung der zwei Ausdrücke einigen könnten, dass die beiden Bekenntnisse zum religiösen Unglauben deutlich auseinandergehalten sind, ohne vom gemeinen Sprachgebrauch abzusehen. Dabei sei von Anfang an betont, dass es sich bei Atheisten und Agnostikern keinesfalls um so etwas wie um Anhänger zweier Parteien innerhalb des Freidenkertums handelt und dass der Unterschied ihrer Argumentationsweise ganz und gar belanglos ist, solange wir Ungläubigen unter uns diskutieren, dass die Distinktion aber bedeutsam wird, wenn wir unsere Gesinnung nach aussen vertreten, gegen Theologen und kryptotheologische Philosophen, die sich als Gesinnungs- oder Verantwortungsethiker vorstellen, um in unseren Reihen ihre tiefen Einsichten zu letzten Prinzipien, höchsten Gütern, absoluten Werten, in die Einheit und den Sinn alles Seienden u.dgl. zu verbreiten. *Dann erweist sich nämlich der Agnostizismus als die richtige Taktik, weil er uns den längeren Spiess in die Hand gibt, der auf die schwache Stelle der Religionen, ihren Dogmatismus nämlich, gerichtet ist, während der Atheist nur Dogma gegen Dogma zu setzen hat.*

Nun ist die Darstellung des Unterschiedes zwischen atheistischer, d.h. dogmatisch-radikaler und agnostischer, d.h. aufgeklärt-skeptischer Leugnung schon an sich keine leichte Aufgabe; in unserm Falle wird sie aber noch ganz erheblich erschwert, weil zuerst einmal Einmütigkeit über den «Gott» herrschen sollte, dessen Existenz die Agnostiker mit der gleichen Entschiedenheit wie ihre atheistischen Glaubensbrüder bestreiten, auch wenn sie sich etwas anders ausdrücken. Wollten wir zuerst dem Gottesbegriff nachgehen, würde uns das viel zuweit führen, wenn wir bedenken, welche Kollektion von Göttern, Göttinnen, heiligen Geistern, samt unbewegtem Beweger, Zentralmonade und Weltgeist da in Betracht zu ziehen wäre, dazu allerhand quasi-göttliche Emanationen der Vernunft bei Neuplatonikern und Gnostikern, bei Spinoza und Einstein, über die man lange streiten könnte, ob sie eher metaphysische Hirngespinnste seien oder kryptotheologische Schliche, um der Religion die Salonfähigkeit im Kreise derer wiederzugeben, die damit Ernst gemacht haben, sich ihres eigenen Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen.

Glücklicherweise bietet sich als Ausweg aus dieser Verlegenheit der Kunstgriff an, dass wir die Wortbildungen, die wir brauchen, um die verschiedenen Glaubens- und Unglaubensformen zu kenn-

zeichnen, zunächst einmal an andern Phantasieprodukten durchexerzieren, deren Existenz ähnlich zweifelhaft ist wie die der diversen Gottheiten, von denen sich aber jedermann ein anschauliches Bild machen kann, Dracula etwa oder der Abominable Snowman Yeti im Himalaya. Wir wählen die Seeschlange Nessie als Übungsobjekt zur Schärfung des Sprachgefühls, weil sich von ihrem Namen so bequem Wörter wie Nessologie und nessologisch ableiten lassen.

An Nessie wollen wir also zeigen, wie sich Menschen verschiedener Einstellung zu Fragen des Wissens und Glaubens verhalten und wie sie im Wortgeplänkel um die Existenz des Fabelwesens argumentieren könnten, wenn alle Jahre wieder zur Sommer- und Reisezeit die Zeitungssente auffliegt, in den Nebelschwaden des Loch Ness sei die altehrwürdige Seeschlange gesichtet worden. Es gibt überzeugte Nessie-Gläubige, wir nennen sie «Nessisten», für die Nessies Existenz ein Glaubenssatz ist, so unerschütterlich wie der von der Heilkraft des schottischen Whiskys für alle überhaupt heilbaren Übel. Es gibt auch andere Dogmatiker, die Nessies Existenz ebenso strikte, radikal, felsenfest leugnen und die man folgerichtig als «Anessisten» zu bezeichnen haben wird. Und dann gibt es Leute, die von Dogmen rein nichts wissen wollen, von uns «nessistische Agnostiker» geheissen. Zum Nessie-Problem befragt, könnte so ein Agnostiker etwa dartun: Nach allem, was ich über Nessie und andere Seeungeheuer gehört und gelesen habe, muss ich annehmen, dass es solche Biester nicht gibt, und ich hege den Verdacht, dass die Nessie-Erscheinungen samt und sonders geistersehenden oder Whisky-inspirierten Spinnern zugestossen sind oder aber von geschäftstüchtigen Promotoren des Tourismus nach Britanniens Norden geoffenbart wurden. Zur Erklärung gedrängt, nun müsse er sich nach solchen Zweifelsäusserungen aber auch klipp und klar zum Anessismus bekennen, wird sich unser Agnostiker nicht auf das nessistische Dogma festlegen lassen: was die Touristen-Attraktion angehe, halte er die Gerüchte für Humbug, doch sei er Laie in Fragen der Zoo- und Nessologie, und so sei er allem Misstrauen zum Trotz willens, sich eines andern belehren zu lassen, aber bitte mit guten, nachprüfbaren Gründen: möge ihm doch ein Nessist das Tier vorführen, damit er sich mit eigenen Augen und Händen von seiner Echtheit überzeugen könne, oder man lege ihm wissenschaftlich fundierte Expertisen eines zoologischen Instituts vor. Ein richtiger Agnostiker hält eben konsequent daran fest, kein Dogmatiker zu sein, und er lässt sich auch kein Nichtexistenzdogma aufschwätzen. Dabei braucht, unter uns gesagt, niemand etwas davon zu erfahren, wenn unser Agnostiker bei sich denken sollte, er sei

doch nicht so dumm, auf den folkloristischen Schwindel hereinzufallen, er werde sich aber auch nicht von den (möglicherweise disputationsgewandten, schlagfertigen) Nessisten aufs Glatteis eines Streitgesprächs locken und vielleicht zum Zugeständnis nötigen lassen, es gebe halt doch auch gute oder zumindest diskutabile Gründe für den nessistischen Glauben – jedenfalls solange der See nicht ausgefischt und trockengelegt sei, ohne dass sich eine Spur des Monstrums gezeigt hätte.

Damit wären wir bei unserer Wort- und Begriffsbildungsübung zu den Definitionen gelangt: *Der Nessismus ist die strikte, d.h. dogmatische (um nicht zu sagen: sture) Behauptung der Existenz Nessies. Der Anessismus ist die ebenso strikte Leugnung der Existenz Nessies. Der nessistische Agnostizismus ist die Leugnung der Existenz Nessies auf Grund des Fehlens ernst zu nehmender Evidenz und überwältigender Gegen Gründe.*

Kehren wir nunmehr aus Schottland an den Anfang dieses Artikels und zur Aufgabe zurück, die Richtungen innerhalb unserer Unglaubensbewegung zu kennzeichnen, so seien hier die entsprechenden Formulierungen zur Diskussion gestellt:

Der Atheismus ist die strikte Leugnung der Existenz Gottes. Der religiöse Agnostizismus ist die Leugnung der Existenz Gottes auf Grund des Fehlens auch nur zur Glaubhaftmachung tauglicher Evidenz und überwältigender Gegen Gründe.

Diese Umschreibungen werden nicht allen Freidenkern gefallen, und so ist jedermann eingeladen, Kritik und begründete Vorschläge zur Verbesserung anzumelden. Wenn aus diesen Varianten eine den meisten genehme Synthese herzustellen sein wird, müssen wir uns dann auch an die mit dem Nessie-Kunstgriff aufgeschobene, aber nicht aufgehobene Arbeit machen, praktikable Begriffe für Glauben, Gott, Religion, vielleicht auch für die dem Dogmatismus nahestehenden Bereiche der Ideologie und Metaphysik zu bilden.

Wie immer die bereinigte Fassung ausfallen wird, es bleibt dabei, dass unter Freidenkern die Unterscheidung zwischen atheistischen und agnostischen Leugnern der Existenz Gottes belanglos, vernachlässigbar ist, denn weder die einen noch die andern wollen etwas mit Gott, Religion noch Kirche zu tun haben, und damit basta. Die Modifikation wirkt sich aber drastisch aus, wenn wir es mit Gläubigen zu tun bekommen: dann kann der Atheist in Bedrängnis geraten, wenn er zu so mancher Frage nichts zu sagen weiss, auf welche der Gläubige die Antwort in seiner Bibel findet. Der Agnostiker hingegen ist in der vorteilhaften Lage, von Anfang an dem Theologen die Beweislast für die Glaubhaftigkeit des angeblich Geoffenbarten aufgehast zu haben. Der tiefere Grund dieser Überlegenheit ist leicht einzusehen: der Atheist behauptet etwas über Gott, und da ist sogar die Negation ein nicht ganz gefahrloses Argument, weil der Beweis der Nichtexistenz logisch zwingend nicht zu erbringen ist. Der Agnostiker aber behauptet nur etwas über sich

selber, nämlich dass ihm keine stichhaltige Evidenz vorliege, Gottes Existenz für erwiesen oder auch nur glaubhaft zu halten. So ist aber gut disputieren, ist es jetzt doch Aufgabe des Theologen, Gründe beizubringen, welche die Skepsis des Agnostikers überwinden könnten – das wird ihm aber noch weit schwerer fallen als dem Nessisten der Existenzbeweis seines Fabelwesens.

Kein objektives Wissen aus Glaubenslehren

Der Geist des Menschen ist in der rationalen Erfassung seiner Umwelt beschränkt. Jenseits dieser Grenze können wir weder beweisen noch widerlegen, also auch keine rationalen Deutungen vornehmen. Der menschliche Geist ist aber immer bemüht, diese Grenze zu überschreiten. So können wir in vielen Fällen noch Probleme aufzeigen und Fragen stellen, ohne jedoch diese Probleme lösen oder die Frage beantworten zu können. Die religiösen Bestrebungen und Lehren zu allen Zeiten in allen Kulturen der Welt zeigen dieses Bemühen des menschlichen Geistes, seine Beschränkungen und Begrenzungen zu überwinden. Und selbst dann, wenn wir das durch den Geist des Menschen erfassbare Gebiet etwas ausdehnen und die bis dahin gemachten Spekulationen der verschiedenen religiösen Lehren beweisen oder widerlegen können, so bleibt noch ein unbegrenztes Gebiet des rational nicht Erfassbaren. Wir können allenfalls rationale Deutungen und Schlüsse ziehen, aus den religiösen Bemühungen und Lehren, indem wir untersuchen, welche Probleme das Interesse des Menschen an einer rationalen Deutung als Wunsch wecken. Jedoch bleibt dieser Wunsch der rationalen Deutung unerfüllbar, wegen Mangel an rationaler Erkenntnis- und Deutungsfähigkeit.

So schwer es uns als Menschen auch fallen mag zuzugeben, dass es vieles gibt, von dem wir keine Erkenntnisse haben, so müssen wir doch bei ehrlicher Bescheidenheit unsere Beschränkung eingestehen. Die religiösen Meinungen fangen da an, wo die rationalen Erkenntnisse aufhören. Darum lasst uns also bescheiden sein und unser «Nicht-Wissen» akzeptieren.

Prof. Dr. W. Szczepanski

Vielleicht haben die Pazifisten darum so wenig Erfolg, weil sie den gleichsam verbrecherischen Einschlag ihres Wirkens nicht sehen und eingestehen. Bemühung um dauerhaften Völkerfrieden bedeutet nämlich vernunftmässigen partiellen Bruch mit der Natur, unter biblischem Gesichtswinkel Kritik der Schöpfung und des Schöpfers, das heisst: Verbrechen gegen Gott, den so gar nicht pazifistischen «Herrn der Heerscharen». Sehen die Pazifisten das ein, so können sie auf gute Art den bösen Spruch Nietzsches exemplifizieren: «...wir finden nichts gross, wo nicht ein grosses Verbrechen einbegriffen ist...»

Robert Mächler